



stadt wermelskirchen

der richtige ort.

Tätigkeitsbericht 2022 der Beratungsstelle für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Ob Klimawandel, Corona-Pandemie, Krieg in der Ukraine, Energie- oder die Wirtschaftskrise, die Lebenswelt junger Menschen ist derzeit von einer Ansammlung bzw. Aneinanderreihung von Krisen geprägt. Die Ergebnisse aktueller Umfragen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen (14 bis 29 Jahre) zeigen, dass die Befragten einen anhaltenden Kontrollverlust erleben (Hurrelmann und Schnetzer: 2022. Jugend in Deutschland – Jugend im Dauerkrisenmodus: Klima, Krieg, Corona). Nach ihrer aktuell größten Sorge gefragt, geben 68 % der jungen Menschen den Krieg in der Ukraine an. Danach folgt der Klimawandel (55 %) und die Inflation (46%). Dazu kommt, dass die Hoffnung aus 2022, die Pandemie könnte zu Ende sein, sich nicht so schnell erfüllt hatte. Die größten Belastungen sind laut den Studienergebnissen Stress (45%), Antriebslosigkeit (35%) und Erschöpfung (32%). Erschreckende 27% berichteten von Depressionen, 13 % von Hilflosigkeit und 7 % von Suizidgedanken. Viele wünschen sich mehr professionelle Unterstützung. Zwar konnten auch wir im Berichtsjahr feststellen, dass das Wohlbefinden junger Menschen leidet, ihre Situation von ihnen selbst aber nicht zwingend als hoffnungslos erlebt wird.

Neben diesen inhaltlichen Veränderungen zu unserer Einzelfallarbeit beschäftigten wir uns vermehrt mit dem Thema Kinderschutz. Vor allem das Inkrafttreten des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes und des Landeskinderschutzgesetzes führte im Berichtsjahr zu vermehrten Anstrengungen, die Relevanz für unsere Einrichtung auszuloten.

Diese durchaus an einigen Stellen vorhandene Notwendigkeit zur Weiterentwicklung der Erziehungs- und Familienberatung war auch Thema an einem außerordentlichen Konzepttag in 2022. Zu nennen ist an dieser Stelle etwa die Beratung von Berufsheimnisträgern und Tagespflegepersonen, die Ausgestaltung des inklusiven Kinderschutzes, die Bedeutung teaminterner Gefährdungseinschätzungen und die Einführung eines Rechtsanspruchs auf Betreuung und Versorgung des Kindes in Notsituationen (§ 20 SGB VIII).

Wie gewohnt finden Sie im vorliegenden Bericht einige mehr oder weniger kommentierte statistische Angaben zu unserer Einzelfallarbeit und den sogenannten fallunabhängigen Tätigkeiten. Schließlich beschreiben wir die Personalsituation der Beratungsstelle im Berichtsjahr, an der sich nichts verändert hatte.

Unser Fachartikel „Die Bedeutung der systemischen Familientherapie für die Arbeit der Beratungsstelle“ soll die Möglichkeiten und Grenzen als Methode der Wahl anhand eines konstruierten Falles aufzeigen.

gez. Manfred Bartos
Leiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene,
im April 2023

Statistische Angaben zu familienbezogenen Hilfen

Insgesamt wurden 379 Beratungsfälle versorgt. Es konnten 285 beendet werden und im Berichtszeitraum wurden 275 neue Fälle aufgenommen. Im Vergleich zu den vergangenen 6 Jahren stellt sich diese Entwicklung folgendermaßen dar:

	2017	2018	2019	2020	2021	2022	Entwicklung
Fälle insgesamt	444	409	379	352	330	379	
Fälle beendet	357	329	285	278	224	285	
Neuaufnahmen	318	321	290	257	257	275	

Der tendenzielle Rückgang der Anmeldungen (in den Vorjahren) erfuhr im Berichtsjahr wieder eine Trendwende und erreichte nahezu das Niveau aus der Zeit vor der Corona-Pandemie. Diese positive Entwicklung ist im Landesvergleich ebenfalls festzustellen. Eine inhaltliche Bewertung an dieser Stelle ist schwierig, lässt aber durchaus den Schluss zu, dass die Bedarfe auch durch Corona wieder gestiegen sind.

Wartezeit zwischen Anmeldung und kontinuierlicher Weiterbetreuung bei den Neuanmeldungen

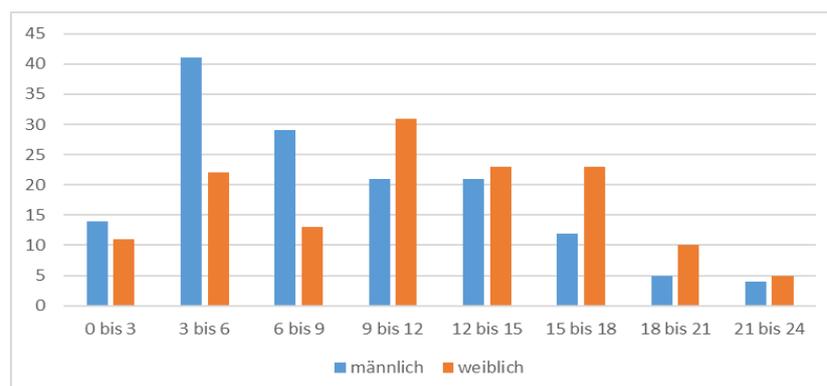
Wenn sich ratsuchende Personen an die Beratungsstelle wenden, ist es möglich, dass der erste Beratungskontakt (Erstgespräch) nicht unmittelbar erfolgen kann, sondern Wartezeiten entstehen. Auch im Berichtsjahr konnten wir ohne eine Warteliste auskommen. Längere Wartezeiten möchten wir auch weiterhin unbedingt vermeiden. Wir bemühen uns, besondere Dringlichkeiten zu erkennen und versuchen besonders, jugendlichen Selbstanmeldern schnell und zeitnah einen Erstgesprächstermin anzubieten. Ca. 54 % der Anmeldungen werden innerhalb der ersten vierzehn Tage zu einem ersten Beratungsgespräch eingeladen und 86,5 % warten nicht länger als einen Monat. Darüber hinaus gibt es in vielen anderen Beratungsstellen zwischen einem Ersttermin und einer kontinuierlichen Weiterberatung zusätzliche Wartezeiten. Diese sind bei uns ausgeschlossen, sodass eine weiterführende Beratung direkt gewährleistet ist.

Wartezeit	Anzahl	Prozent
bis 14 Tage	149	54,1
bis einen Monat	89	32,4
bis zwei Monate	34	12,4
länger	3	1,1

Die nachfolgenden Angaben beziehen sich auf die Anzahl der abgeschlossenen Fälle (285).

Alter und Geschlecht der vorgestellten Kinder und Jugendlichen

Zielgruppe der Beratung sind vor allem Familien mit minderjährigen Kindern und junge Erwachsene. In der Altersverteilung zeigt sich, dass über alle Altersgruppen hinweg das Geschlecht (erstmalig) in etwa gleich verteilt ist. Im Alter zwischen 3 und 9 Jahren waren allerdings überproportional viele Jungen in Beratung. Insgesamt suchten 147 Jungen (51,6 %) und 138 Mädchen (48,4 %) die Beratungsstelle auf.



Zielgruppen in der Beratung (Mehrfachnennungen möglich)

	Anzahl
vor/in/nach Trennung und Scheidung	93
alleinerziehend	32
jg. Menschen unter 21 Jahren	44
jg. Erwachsene zwischen 21 und 27 Jahren	8
Familien mit Kindern unter 21 Jahre	233

Bei Betrachtung der Zielgruppen wird deutlich, dass die größte Gruppe, wie auch in den Vorjahren, Familien mit Kindern (bzw. jungen Menschen) unter 21 Jahren sind.

Beratungsschwerpunkte

99,3% der Beratungsfälle hatten ihren Schwerpunkt im SGB VIII. Darunter waren die meisten Fälle mit dem Schwerpunkt in §28 SGB VIII und damit in der Erziehungsberatung (77,5%).

	Prozent
allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (§16 SGB VIII)	1,1
Trennung und Scheidung (§17 SGB VIII)	7,7
Personensorge (§18 SGB VIII)	5,6
Erziehungs- und Familienberatung (§28 SGB VIII)	77,5
Hilfe für junge Volljährige (§41 SGB VIII)	7,4
Schwerpunkt außerhalb SGB VIII	0,7

Kontaktgestaltung in der Einzelfallarbeit (Setting)

Die Beratungsleistung geschieht personen-, familien- und lebensweltbezogen. Sie soll dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien zu erhalten oder zu schaffen. Die Leistungen stehen dabei im Verbund miteinander. Das engere soziale Umfeld des Kindes wird in der Regel (mit Einverständnis der Eltern) in die Beratungsarbeit einbezogen. So ergeben sich in der Einzelfallarbeit unterschiedliche Beratungskonstellationen.

Beratungskonstellation	Prozent
Kind/Jugendliche/r allein	25,6
Mutter	27,3
Eltern gemeinsam	17,2
Vater	10
Kind und Eltern gemeinsam	3,4
junge/r Volljährige/r	3,1
ASD-Mitarbeitende	2
Lehrerinnen und Lehrer	1,7
Vater und neue Partnerin	1
Mutter und neuer Partner	0,9
Großeltern / Verwandte	0,9
Erzieherinnen und Erzieher	0,9
Kind/Jugendliche/r und Freunde	0,7
Mitarbeitende anderer Beratungsstellen	0,6
andere	4,7

Was gab es sonst noch?

- Im Berichtsjahr fanden 2 FuN-Baby-Kurse statt.
- 2 FuN-Familien-Kurse wurden in KiTas begleitet.
- Darüber hinaus wurde ab Mai 2022 ein Elterncafé im Rahmen der Frühen Hilfen durchgeführt, das sich aus Drittmitteln finanzierte. Hierbei wirkte die Beratungsstelle lediglich als Kooperationspartner und stellte Räumlichkeiten zur Verfügung. Insgesamt wurden hier 70 Familien erreicht, die erstmalig die Beratungsstelle kennenlernten.
- Es wurden 26 sogenannte 8a/8b-Beratungen (Risikoeinschätzungen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung) im Rahmen der Übernahme fachdienstlicher Aufgaben des Jugendamtes durchgeführt. Dies waren doppelt so viele wie im Vorjahr.
- In den 5 Familienzentren, mit denen Kooperationsverträge bestehen, wurden 153 Stunden mit Eltern und/oder Erzieherinnen und Erziehern abgehalten.
- Es fanden Kooperationstreffen mit der Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche (*MehrBlick*) statt.
- Es haben insgesamt 210 Projekttermine (Kurse, Informationsveranstaltungen, Vorträge, anonymisierte Fallberatungen u.a. – die sogenannten fallübergreifenden Leistungen) stattgefunden, bei denen 639 Personen erreicht wurden.
- Teilnahme der Mitarbeitenden an Fachtagen, Seminaren und Fortbildungen: *Gelingende Elternschaft und Suchtmittelgebrauch*, 2. Landesweiter Fachtage: *Spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche* (MKJFGFI), *Bereit zum Mitgestalten – Erziehungsberatung und das Landeskinderschutzgesetz* (LVR/Onlineveranstaltung), *Coaching für Teamassistentinnen und -assistenten* (Bundeskongress für Erziehungsberatung), *Essstörungen im Beratungsalltag*, *Humor in der Beratung* (Landesarbeitsgemeinschaft Erziehungsberatung NRW), Nutzertreffen Klientensoftware (EFB-Assistent), Ausbildung systemische Familientherapie.

Anschrift

Beratungsstelle für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene
Jahnstr. 20, 42929 Wermelskirchen

Telefon: 02196 / 1022
Telefax: 02196 / 1023
E-Mail: eb@wermelskirchen.de
Internet: www.wermelskirchen.de

Personelle Besetzung

Manfred Bartos (Leitung, Dipl.-Psychologe, Systemischer Familientherapeut; 39 Std.)
Bernhard Beller (Dipl.-Heilpädagoge, Dipl.-Ehe-, Familien- und Lebensberater; 34 Std.)
Jana Hellenbach (Sozialarbeiterin B.A., Systemische Familienberaterin; 39 Std.)
Pia Jakubassa (Dipl.-Sozialarbeiterin, bindungsbasierte Beratung; 19,5 Std.)
Evelin Matos (Teamassistentin; 30 Std.)

Die Bedeutung der Systemischen Familientherapie für die Arbeit der Beratungsstelle

Die Systemische Familientherapie ist seit vielen Jahren ein eingeführter, angepasster und nützlicher psychotherapeutischer Ansatz in Erziehungs- und Familienberatungsstellen.

Ein System wird ganz allgemein als eine beliebige Gruppe von Elementen verstanden, die durch Beziehungen miteinander verbunden und durch eine Grenze von ihrer Umwelt abgrenzbar ist. Die Systemische Familientherapie stellt ein spezielles Setting der systemischen Therapie dar, bei dem nicht immer, aber oft Mitglieder der Familie einer Klientin oder eines Klienten anwesend und direkt beteiligt sind. Ihren wesentlichen Wert bekam sie (auch für uns), als sie eine gewisse emotionale Haltung und damit das Konzept der „affektiven Rahmung“ zu integrieren verstand. Ob wir wollen oder nicht, wir rahmen den (familien-)therapeutischen Prozess in der Begegnung mit Menschen, die in instabilen Lebensphasen zu uns kommen. Es geht dabei immer um die Bemühungen des Fallverstehens in der Begegnung. Die bekannte, inzwischen verstorbene Familien- und Paartherapeutin Rosmarie Welter-Enderlin (Welter-Enderlin und Hildenbrand/Hrsg: 1998. Gefühle und Systeme – Die emotionale Rahmung beraterischer und therapeutischer Prozesse) hat es auf den Punkt gebracht: „...ich weiß nicht, was noch möglich ist an Veränderung zwischen Ihnen, aber ich biete Ihnen ein halbes Jahr für Versuche und Irrtümer an. Und falls sie sich darauf einlassen, verspreche ich Ihnen, dass ich Sie dabei mit langem Atem begleiten werde!“

Ein weiterer wichtiger Aspekt in unserer Arbeit ist die Erkenntnis, dass es vorkommen kann, dass der Einfluss von Helfenden auch lösungsbehindernd sein kann. Bei einigen Eltern sahen wir, dass das Scheitern ihrer Lösungsbemühungen in einem direkten Zusammenhang mit machtvollen Interventionen wohlmeinend Helfenden stand. Eltern wenden sich nicht deshalb an uns, weil sie ein Problem mit ihrem Kind haben, sondern weil sie in den Versuchen gescheitert sind, selbst dieses Problem zu lösen. Wir gehen davon aus, dass elterliche Zuständigkeit für die Problemlösung nicht dadurch außer Kraft gesetzt ist, dass sie in eine Sackgasse geraten sind. Eltern sehen wir als Kunden und Auftraggeber unserer Dienstleistung, die ihrem Kind zugutekommen soll. Dies entspricht nicht unbedingt der Rollendefinition von Therapeutinnen und Therapeuten, die sich als Verantwortliche des Heilungsprozesses verstehen. Auch wenn es manchmal so erscheinen mag, wollen (und sollen) Eltern ihren Status als Expertinnen und Experten für die Erziehung ihrer Kinder nicht grundsätzlich aufgeben, sondern wollen verlorene Kompetenzen und ihre Zuständigkeit als Akteure in einem Problemlösungsprozess zurückgewinnen. Mit diesen übergeordneten Grundhaltungen denken wir als Team der Beratungsstelle systemisch und dabei sind Fragen der Settinggestaltung oftmals zweitrangig.

Es folgt ein konstruiertes Fallbeispiel, an dem wir unsere systemisch-familientherapeutische und beraterische Arbeit deutlich machen möchten:

Frau R., die Mutter der 9-jährigen Nele, zeigte sich bereits bei der Anmeldung sehr besorgt und bat um einen zeitnahen Termin. Sie klagte, dass Nele ein sehr auffälliges Verhalten zeige, indem sie den Alltag der Familie dominiere und bereits der kleine Bruder, trotz einer eigentlich guten Geschwisterbeziehung, viel Rücksicht nehmen müsse. Das gesamte Familienleben sei sehr belastet und sie als Eltern wüssten nicht mehr weiter. Beide seien berufstätig, ihr Mann arbeite als Rettungssanitäter, sie als Kauffrau im Gesundheitswesen. Nele besuche die Grundschule und ihr 4-jähriger Bruder die KiTa.

Im Vier-Augen-Gespräch begann Frau R. sofort, über ihr Leid und ihre Sorge wegen der Verhaltensprobleme von Nele zu sprechen. Sie wisse sehr wohl um all die Fähigkeiten ihrer Tochter, doch Nele habe „quasi zwei Gesichter“. Es gebe die Nele in der Schule und bei anderen, und es gebe die Nele daheim. Ganz besonders extrem sei es immer im Zusammensein mit ihr (Mutter). Sobald sie Nele zum Beispiel aus der Schule abhole, lasse sie sich bereits vor der Eingangstür fallen, schreie und gehe keinen Schritt mehr, sie lasse sich tragen, anziehen und ins Auto bringen. Zu Hause angekommen, verweigere sie jede Alleinbeschäftigung und klebe an ihr. Neles Bedürfnis nach Nähe sei so extrem, dass sie die

Alltagstätigkeiten nicht mehr schaffe. Total erschöpft ergänzte Frau R., sie dürfe nicht weggehen, keine Einkäufe machen oder ihre Freundinnen treffen. Sobald sie etwas Derartiges andeute, beginne das Mädchen zu schreien und zu toben. Auf die Fragen nach Neles Verhalten gegenüber dem Vater und nach seiner Sichtweise fing die Mutter an zu weinen. Der Eindruck, dass sie sich von der Problematik mit Nele allein betroffen fühlt, erwies sich als zutreffend und sie offenbarte ein Gefühl der Unzulänglichkeit („warum macht sie das nur bei mir?“). Wie ihr Mann das alles erlebe und einschätze, könne sie nur schwer sagen. Man rede darüber schon länger nicht mehr viel und verbringe auch kaum noch Zeit zu zweit, er sei auch eher der schweigsame Typ. Sich von ihm so alleingelassen zu fühlen, löse Kränkung und Ärger bei ihr aus, sie fühle sich einfach im Stich gelassen.

Nach dem Gespräch mit der Mutter lernte ich Nele kennen, ein zierliches kleines Mädchen. Sie werde bald sieben Jahre alt und könne gut Fahrrad fahren, erklärte sie mir. Mit großer Begeisterung und Selbstbewusstsein berichtete sie von ihrem Schulalltag. Nele demonstrierte auch in den zwei folgenden Terminen ein großes Wissen und Interesse. Sie erschien durchweg fröhlich, offen im Kontakt und voller Energie.

In der Exploration der Lehrerin zeigte sich, dass sie voll des Lobes war: Sie schätze Neles Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft und erlebe sie ansonsten als selbstständig und immer gut gelaunt in der Schule.

Als nächsten Schritt schlug ich ein Gespräch mit beiden Eltern vor. Insbesondere durch zirkuläre Fragen, wie sie für die systemische Familientherapie typisch sind, wurde versucht, die Problematik aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, um neue Sichtweisen anzuregen und festgefahrene Ursache-Wirkung-Zuschreibungen zu erweitern (zum Beispiel: Wie fühlt sich möglicherweise Ihr Sohn, wenn Nele sich so verhält? Was wünscht sich wohl Ihre Frau von Ihnen, wenn sie Streit mit Nele hat?). Die Fragetechnik fokussiert die familiären Beziehungen, denn aus Sicht der Systemischen Therapie spielen sich hier die Probleme ab.

In einem weiteren Elterngespräch wirkte Frau R. erneut sehr starr, belastet und auch traurig. Sie erläuterte ihr Bestreben, alles sehr gut machen zu wollen. Sie habe es anders machen wollen als ihre eigene Mutter, die kaum Gefühle gezeigt habe. Frau R. beschrieb den Alltag in ihrer Familie als Kampf, die Kinder hielten Struktur und Regeln nicht freiwillig ein. Sie habe das Selbstbild, übergriffig zu sein, wenn sie die Einhaltung fordere. Herr R. äußerte, hin- und hergerissen zu sein. Er sei durch seine eigene Kindheit verunsichert, sodass er manche Sachen in der Erziehung seiner Kinder vermeiden wolle, bei denen er eben nicht möchte, dass sie sich wiederholen, er wisse aber auch nicht genau, was er weitergeben wolle. Er schilderte, wie sehr er seine Frau dafür schätze, dass sie die Kinder fördere, liebevoll und nachsichtig sei, gleichzeitig sei sie dadurch weniger klar und konsequent. An dieser Stelle brach Frau R. in Tränen aus und beklagte erneut ihr ständiges Unbehagen, eine unfähige Mutter zu sein. Auch Bekannte hätten ihr schon häufiger gesagt, sie müsse endlich mal durchgreifen. Damit die Eltern sich in der Erziehung ihrer Kinder wieder als Akteure erleben können, regte ich an, für beide einen Tagesablaufplan einzuführen, dies schaffe Transparenz, Vorhersehbarkeit und damit auch Kontrolle. Regeln sollten nur aufgestellt werden, wenn die Eltern deren Umsetzung auch einfordern können. Generell wurde überlegt, welche wenigen Regeln als notwendig erachtet werden, denn mit einer klaren Haltung fällt es den Eltern leichter, die Einhaltung auch einzufordern.

In der nächsten Sitzung kam das Familienbrett zum Einsatz, ein typisches Instrument der Systemischen Familientherapie. Hierbei werden die Positionen und Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder visualisiert, indem Figuren gestellt werden (Ludewig, K. & Wilken, U., 2000, Das Familienbrett. Ein Verfahren für die Forschung und Praxis mit Familien und anderen sozialen Systemen; Hogrefe). Frau und Herr R. wählten vier Figuren: Die Kinder wurden hinter die Mutter gestellt, der Vater stand abseits; das Elternpaar stand sich gegenüber und hatte den Blick aufeinander gerichtet. Der Vater kommentierte das Geschehen so: Er habe schon sehr früh den Wunsch verspürt, eine Familie zu gründen, dies bereits nachdem sie sich kennengelernt hätten. Das sei für sie beide ein Lebensziel gewesen und hätte daher von Anfang an gepasst. Dennoch sei die Schwangerschaft mit Nele schneller eingetreten als

erwartet. Sie sei noch gar nicht geplant gewesen, man habe eigentlich erst einmal im Beruf Fuß fassen wollen, Baupläne geschmiedet usw. Schließlich habe ausschließlich sie sich um die Kinder gekümmert, sie sei zu ihrer Hauptbindungsperson geworden, er habe wenig Zeit mit ihnen verbracht, habe sich auf die Arbeit und den Hausbau konzentriert. Die Kinder hätten Trost, Zuspruch und Versorgung von ihm häufig abgelehnt, was ihn sehr gekränkt und woraufhin er sich immer weiter zurückgezogen habe. In dieser Phase des Gesprächs entstand die Hypothese von Schwierigkeiten auf der Paarebene, die Nele durch ihr dysfunktionales Verhalten innerhalb der Familie zu kompensieren bzw. zu lösen versucht, letztlich auch, um dadurch für die Stabilität der Beziehung ihrer Eltern zu sorgen. In der weiteren Skulpturarbeit fiel Frau R. auf, dass die Großeltern noch keinen Platz erhalten hatten. Diese wurden zunächst dazu gestellt und dann von ihr auch wieder schnell entfernt („...alles sehr schwierig – irgendwie hat sich keiner mehr mit dem anderen wohlgeföhlt!“). Das abschließende Bild auf dem Familienbrett widmet sich den Wunschvorstellungen beider bzgl. ihres familiären Zusammenlebens (Wie sehen Sie die zukünftigen Beziehungen in Ihrer Familie? Was könnte ein erster Schritt in diese Richtung sein? Wie können Sie beide als Eltern für eine gute Zukunft Ihrer Familie sorgen?). Diese Überlegungen mit den Eltern bezogen sich auf ein kindgerechtes Familienleben inklusive einer lebendigen Partnerschaft. Die Eltern wurden darin bestärkt, den Besonderheiten und Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, sich aber auch um sich selbst und ihre Partnerschaft zu kümmern (bewusste Zeit zu zweit, bewusste Zeit für jedes einzelne Kind und bewusste Zeit als komplette Familie).

Durch die systemische Arbeit mit den Eltern traten Neles Verhaltensauffälligkeiten mehr und mehr in den Hintergrund, denn sie hatten ihre Funktion verloren. Herr und Frau R. waren am Ende des Beratungsprozesses intensiv miteinander im Austausch, sie hatten ihren Blick für die Bedürfnisse der Kinder, aber auch für ihre eigenen Bedürfnisse geschärft. Sie waren ihrer ursprünglichen Vision von Familie wieder näher gerückt und fühlten sich wieder stärker als die Verantwortungsgemeinschaft, die sie sein wollen.